



40 Jahre flogen wir in Hongkong ein und aus

Freiheitliches Tor zu China wird von Kommunisten dichtgemacht

1978 war die Sehnsucht vieler Deutscher nach einem Blick ins „Reich der Mitte“ so stark, dass manch Lästiges in Kauf genommen wurde. Lange Verhandlungen wegen eines Einreisevisums, wegen der erlaubten Aufenthaltsorte oder der genehmigten Tagesabläufe standen vor jedem Reiseantritt. Doch weil seit 1972 diplomatische Beziehungen zwischen Bonn und Peking halfen und im Januar 1975 CSU-Chef Franz Josef Strauß seine Reise zu Mao zelebrierte, machten sich im Sommer 1978 drei CSU-Bundestagsabgeordnete auf eine beschwerliche Mission. Von Mao Zedong erhoffte man damals eine Stärkung gegen die Kommunisten in Moskau. In Peking vertrat man bei jeder Gelegenheit die Meinung, ein geteiltes Deutschland sei nicht der Weisheit letzter Schluss.



1978 in Peking mit Botschafter Wickert (Vater des Fernseh-Journalisten Uli Wickert)

Direktflüge von Europa nach Peking gab es noch nicht. Die MdB Michael Glos, Eduard Lintner und Klaus Rose mussten also – wie einige SPD/FDP-MdB, darunter Heide Simonis – über die berühmte Eisenbahnbrücke bei Hongkong ihre Koffer schleppen und jenseits des Flusses den

rotchinesischen Zug nach Kanton besteigen. Dort begeisterten Zehntausende von Radfahrern, bei nur wenigen Autos, die Langnasen. Je länger aber der Aufenthalt im Riesenreich dauerte (drei Wochen), desto mehr erfreute der Gedanke an den britisch-chinesischen Magneten Hongkong. Englischsprechende Chinesen, Europäer mit Stil für eine fremde Weltkultur, aufstrebende Wirtschaftsbeziehungen kennzeichneten dort die 1970er Jahre. Das gab Zukunftshoffnung, besonders als einige Jahre später die Idee eines „Greater China“ auftauchte. Hongkong, Taiwan und auch das südliche China mit den aufstrebenden Riesenstädten bis hin zu Shanghai waren auf dem Weg zu einer prosperierenden und freien Welthandelszone. Vor allem Maos Nachfolger Deng Xiaoping (1979-1997) schien jede Hoffnung zu rechtfertigen. Seine Aussage „Ein Land, zwei Systeme“ wurde im Westen als Chance zur demokratischen Veränderung aufgefasst. Hongkong bescheinigte man eine glänzende Zukunft. Deutschland und viele andere waren mit einem Generalkonsulat hilfreich.

Die friedliche Übergangsphase der britischen Kronkolonie Hongkong ab 1997

Ausgehandelt war der Begriff „Sonderverwaltungszone Hongkong in der VR China“. Für weitere 50 Jahre sollte dieser rechtliche Status gelten, nachdem zuvor 99 Jahre der Status der Kronkolonie bestand. Jeder glaubte im Überschwang der Gefühle an die Erfüllung der Pläne, die auch ein eigenes parlamentarisches System beinhalteten. Da auf Taiwan immer mehr an einer westlich geprägten Staatsform gearbeitet wurde (Mehrparteiensystem, Machtwechsel, freie Wirtschaft, Rechtsstaat), schien alles auch in Hongkong und in Südchina möglich. Die Handelsbeziehungen wurden immer enger, Fluglinien brachten die Menschen zueinander,



2010 Konferenz in Straßburg

Pekinger Drohgebärden wurden nicht mehr ernst genommen. Der zunehmende Wohlstand blendete und verblendete: in Hongkong leben ungezählte Millionäre und Milliardäre, aber auch mehr als eine Million Menschen in bitterer Armut und Ausgegrenztheit. Letztere halten große Angriffsflächen bei agitatorischen Bränden bereit.

Nach außen bietet Hongkong auch 2019 noch alles: es gehört eigenständig zu GATT, WTO und APEC, es besitzt die sechstgrößte Börse der Welt, es weist mit über siebzig der weltweit größten Banken einen geschätzten Finanzplatz aus, es besitzt einen der verkehrsreichsten Flugplätze der Welt, einen Freihafen, ein separates Zollgebiet, sogar eigene Außenvertretungen, zum Beispiel in Berlin. Hunderte von deutschen Unternehmen sitzen in Hongkong, etwa 4000 Deutsche leben dort, vor allem Geschäftsleute, die das „Tor zum chinesischen Markt“ nutzen wollen. Deutschland ist, vor Großbritannien, wichtigster Handelspartner Hongkongs in Europa. 2018 reisten etwa 227.000 Deutsche nach Hongkong.

Weil Hongkong und Taiwan dem demokratischen Ideal sehr nahekamen, strebten Politiker auf der ganzen Welt danach, gemeinsam mit Exilchinesen die Idee der Demokratisierung Chinas und Asiens voranzutreiben. Immer wieder wurden Konferenzen organisiert, in Berlin, Brüssel, Straßburg, Tokio, Budapest, München, Toronto usw. Der Gedankenaustausch war den im Ausland lebenden Chinesen, die durch Internet und Mobilfunk mit der Heimat in Verbindung standen, unverzichtbar geworden. Besondere „Gedanken-Drehscheibe“ war das freie Hongkong.

Peking macht kurzen Prozess

Das Jahr 2019 zeigt aber jetzt die dunkle Seite der Entwicklung. Das Reich der Mitte könnte sich historisch gesehen stets längere Übergangsphasen leisten. Ein knallhartes politisches Regime wie derzeit jenes mit Ein-Parteien-Anspruch, sucht aber jeden Tag nach Schwächen des Gegners. Es begann in Hongkong zu gängeln: zuerst die Zusammensetzung des „Parlaments“, dann die Besetzung wichtiger Verwaltungsposten, bald auch die Leitung der bedeutenden Fluggesellschaft „Cathay Pacific“, der Medienriesen und anderer Einflussgremien. Niemand auf der Welt gebietet Einhalt – Europa ist wie immer schwach und geldgierig wegen des chinesischen Marktes, Trump-USA überheblich bis selbstzerstörerisch, Afrika längst pekingfreundlich, Moskau wegen langer gemeinsamer Grenze und Wanderungsbewegungen problembeladen. Die neue Seidenstraße verführt sogar den Balkan.

Kann Peking aber Hunderttausende Demonstranten einsperren? Kann sich Peking ein weit größeres Blutbad als jenes vor 30 Jahren auf dem Tiananmen-Platz leisten? Wird es an den britisch erzogenen Menschen eine scharfe Gehirnwäsche ausprobieren? Wählt es in Zukunft dem Regime freundlich gesonnene westliche Unternehmen aus? Eine Milliardenbevölkerung, die computergesteuert um soziale Pluspunkte buhlt oder betteln muss, damit sie überlebt, kann der große Rückhalt des Regimes sein. Sie glaubt auch an die „Größe der Nation“. Aber 23 Millionen Taiwaner, kann man diese auch „umsteuern“ und zu begeisterten National-Sozialisten machen, die andere Volksgruppen ausrotten, wenn sie sich nicht assimilieren? Nein, man kann auch die Exilchinesen rund um die Welt nicht mundtot machen.

Der Autor ist erreichbar unter mail@drklausrose.de.